

Westpreussisches Volksblatt.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage;
Freitags mit dem Sonntagsblatt.
Insertionspreis pro 4-gesp. Petitzeile 15 Pfg.

Expedition:
Danzig, Frauengasse 3.

Abonnementspreis:
Für Hiesige 1,50 M., incl. Botenlohn 2,00 M.;
für Auswärtige bei allen deutschen Postanstalten 1,80 M.,
incl. Bestellschuld 2,20 M.

No. 139.

Danzig, Dienstag den 23. Juni 1885.

13. Jahrgang.

Mit dem 1. Juli
beginnt ein

neues Abonnement

auf das „Westpreussische Volksblatt.“ Das-
selbe kostet bei allen kaiserlichen Postanstalten
1,80 M., durch den Briefträger ins Haus ge-
bracht 2,20 M. Hiesige Abonnenten können
ihre Bestellungen bei den Abholstellen und
auch direkt in unserer Expedition machen, wo
das Volksblatt 1,50 M. kostet; durch den
Boten ins Haus gebracht kostet dasselbe 2 M.

Die auswärtigen Abonnenten ersuchen wir
um recht schnelle Bestellung, damit in der
Zusendung keine Unterbrechung eintrete. Bei
verspäteter Bestellung erhebt die Postver-
waltung eine Gebühr von 10 Pf., falls die
erschiedenen Nummern nachverlangt werden.

Im Sommerquartal werden wir dem Feuil-
leton unsere besondere Sorgfalt zuwenden und
haben zu diesem Zwecke bereits mehrere höchst
spannende Erzählungen erworben. Zunächst
gelangt eine Original-Erzählung von Max
Kummer:

„Haß und Liebe“

zum Abdruck, die unsere Leser angenehm unter-
halten und durch die Charakterisierung der in
derselben vorkommenden Personen sowie durch
die spannende Handlung allgemeines Interesse
erregen wird.

△ Sozialdemokratisches.

Wie der Seemann ausfährt in die offene See, mit
geschwellten Segeln, kühnem Mute und großen Hoffnungen,
so zogen die Sozialdemokraten in den Reichstag.
Hatten doch die Wahlen ihnen eine Stärke verliehen, welche
sie zu einer „selbstständigen Fraktion“ befähigte, die nun
mit einem Handstreich all das Elend und Unheil aus der
Welt schaffen würde, was alle anderen klugen Köpfe und
Politiker vergebens angestrebt hatten. Wie wurden sie von
seinen der Regierungsparteien gehätschelt, wie unterstützte
man sie gegen die bösen Ultramontanen und Fortschrittler.
Die Sozialdemokraten waren Herren der Situation, sie
waren „salonfähig“ geworden. Die Nationalliberalen lieb-
äugelten mit ihnen, indem sie hofften, in zweifelhaften
Fällen bei der Wahlurne von ihnen unterstützt zu werden,
sie, welche früher jene Leute nicht fest genug zu knebeln
mußten. Wiesen besonnene Leute auf das bedenkliche An-

wachsen der sozialdemokratischen Fraktion hin, so wurden
sie von der liberalen und selbst konservativen Presse aus-
gelacht und verspottet. Das große Anwachsen der Partei
sei gar nicht so schlimm, hieß es, da die Sozialdemokraten
nunmehr in die Lage kämen, selbst an die sozialpolitischen
Reformen mit Hand anzulegen und ihre Wünsche zu
realisieren — sei das erreicht, so werde die sozialdemokra-
tische Partei von selbst jede Existenzberechtigung und den
Boden unter den Füßen verlieren. Die Sozialdemokraten
selbst gaben sich den größten Hoffnungen hin, und sie
schauten mit Stolz auf ihre Abgeordneten, die eine neue
Epoche anbahnen und das schwierige Werk der sozial-
politischen Reformation vollenden würden. Der Züricher
„Sozialdemokrat“ verkündete sogar mit vollen Backen, daß
die Fraktion jetzt endlich in der Lage sei, das „erlösende
Wort zu sprechen“, daß der Völkerruhe jetzt bald dämmern
werde. Aber die süßen Hoffnungen sind unerfüllt geblieben,
es ist anders gekommen.

Die Sozialdemokraten im Reichstage haben sich nicht
bewährt und den gehegten Erwartungen auch nicht an-
nähernd entsprochen. Je mehr man sich dem Schlusse der
Session näherte, desto größer wurde die Enttäuschung, desto
mehr wuchs der Unmut der Gouvernementsalen, die offene
Unzufriedenheit derjenigen, welche ihre Apostel in den
Reichstag geschickt hatten. Auch von den Konservativen
wurden laute Anklagen erhoben, daß die Sozialdemokraten
ihren Erwartungen nicht entsprochen, daß sie gar nichts
geleistet und ihre parlamentarische Pflicht oft aufs ärgste
verletzt hätten, und vom Regierungstische mußten sie das-
selbe hören.

Früher hatte die Sozialdemokratie den Geist verraten,
der stets verneint, ihre Abgeordneten wußten nur zu
tadeln, niederzureißen, zu schimpfen; die selbständige Fraktion
des Reichstages sollte nun zeigen, was sie wolle und
könne, sie sollte helfen, aufbauen, die Krebschäden am
Leben des Volkes ausschneiden und lindernden Balsam in
die Wunden träufeln. Aber sie haben sich nur im Ne-
gieren, im Streben groß gezeigt, in der That, im
Schaffen waren sie schwach und ohnmächtig. Lange
wartete man auf ihre Anträge und Reformen — immer
vergebens, und die Ungeduld bei ihren Genossen steigerte
sich bis zum offenen Mißmuth. Endlich wagten sie einen
Versuch, sie rückten mit einem Antrage zur Arbeiter-
schutzgesetzgebung heraus — mit der brilliantesten
Nummer auf dem sozialpolitischen Programm, — aber ach!
es war zu spät, das Centrum war früher aufgestanden und
ihnen mit besseren praktischen Vorschlägen zuvorgekommen.
Ihr einziger Versuch scheiterte und vollendete das Fiasko
und die Niederlage, welche eine verdiente und eine um so
empfindlichere war, als die Erwartungen allseitig so bitter
getäuscht wurden. Auch in manchen anderen Fragen zeigte

die sozialdemokratische Fraktion verschwommene, unklare
Ideen und den Mangel an Einigkeit. Ein Teil stimmte
auch für das zweifelhafte Experiment der Dampfersubvention.

Daß die Partei aber auch positive Leistungen nicht
zu Stande bringen kann, das liegt in ihrem inneren Wesen
begründet. Alle ihre Ideen und Pläne harmonieren nicht
mit der bestehenden gesellschaftlichen Ordnung, ihre Re-
formen passen sich nicht den Verhältnissen, wie sie nun ein-
mal liegen, an, und mit Gewaltakten, mit Ausflehnung gegen
die Gesetze, die staatliche wie gesellschaftliche Organisation
hat noch niemand gesunde Zustände geschaffen und ein Volk
glücklich gemacht. Wollen sich die Sozialdemokraten mit
ihren Reformen und Wünschen im Rahmen unserer gesell-
schaftlichen Ordnung bewegen, so folgen wir ihnen, ja, das
Zentrum ist ihnen schon auf dieser Bahn vorausgegangen.
Solange aber die Partei unter sich nicht einmal einig ist,
solange sie ihren Ideen und Reformplänen gewaltthätigen
Eingang in die bestehenden Verhältnisse verschaffen will,
ohne sich des gesetzlichen und vernunftgemäßen Weges zu
bedienen, so lange wird all ihr Mühen und Streben nutz-
los sein.

Die Unthätigkeit und der moralische Bankrott
der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion hat zur Evidenz
gezeigt, wie schwer es ist, schöne Theorien zu realisieren.
Aber die bewiesene offenbare Unfähigkeit der Partei, etwas
Positives zu leisten, hat im ganzen sozialdemokratischen Lager
das Vertrauen zu den Vormännern tief erschüttert und
besonders bei der Dampfervorlage kam die Uneinigkeit und
der Zwispalt zum offenbaren Ausdruck. Jetzt tummeln
die Häupter und Führer ihr Kampfes gegen einander,
so daß man an einen bedenklichen Zerlegungsprozeß denken
könnte, wenn nicht andere tiefer liegende Ursachen der
Sozialdemokratie Existenzbefähigung und Nahrung gäben.
Dem Führer der Sozialdemokratie, Bebel, wird ganz arg
von seinen Genossen mitgespielt. Man wirft ihm die Be-
zeichnung „Parteiapostel“ an den Kopf und ein Sozialdemo-
krat spricht in der „Frankfurter Ztg.“ von seinem „Autori-
tätsterrorismus“, klagt ihn einer „verächtlichen Behandlung
seiner aufrichtigen Bestimmungsgenossen“ an und erklärt schließ-
lich: „Bebel ist nichts ohne uns, wir aber sind etwas auch
ohne ihn“. Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit nimmt sich
gar schön auf dem Papier aus, aber in der Praxis kommt
das Motto auch bei den Sozialdemokraten nicht zur Gel-
tung. Man sollte nun glauben, auch dem entragtesten
Sozialdemokraten müßten nach den Erfahrungen der letzten
Zeit bald die Augen darüber aufgehen, was er von seiner
Partei zu hoffen und erwarten hat und ihr den Rücken
lehren.

Doch diese Ansicht trifft nicht zu. Im allgemeinen
haben sich die Sozialdemokraten so in ihre Ideen ver-
bissen, daß es ihnen schwer hält, sich aus bloßer Ver-

[56]

Herzlos!

[Nachdruck
verboten.]

Original-Roman von Julius Keller.

Er blickte sie beinahe zweifelnd an, und sagte dann
langsam in fast feierlicher Weise:

„Nun, wenn einmal die unausbleiblichen Wolken des
Mißgeschicks, des Unglücks die Sonne Ihres Glückes ver-
dunkeln lassen sollten, — oder wenn Sie sich einmal so
recht verlassen und einsam fühlen und der Kummer Ihr
Herz erfüllt, dann, Elisabeth, erinnern Sie sich meiner . . .
Lassen Sie es mich wissen und ich will Ihnen helfen und
beistehen, so gut ich es zu thun vermag. Betrachten Sie
mich als Ihren vertraulichen Freund, an den Sie sich um
Rat und Hilfe vertrauensvoll wenden können, sobald Ihre
Lage es erheischt . . . Sie wissen, wer ich bin?“

„Ja, gnädiger Herr.“

„Nun also! . . . Vergessen Sie mich nicht. Möge der
Allmächtige Ihr Los so gestalten, daß Sie meiner Hilfe,
meines Rates nicht bedürfen, daß die Sonne Ihres Daseins
sich niemals verdunkelt! Fühlen Sie aber einmal das Ver-
langen, mich wieder zu sehen, auch wenn's Ihnen gut geht,
nun, so kommen Sie zu mir und erfreuen Sie mich durch
diese Nachricht . . . mein Haus steht Ihnen offen . . .
Sieh, Philipp,“ wandte er sich plötzlich an den Sohn,
welcher herantrat, „ich weiß, daß Du oft genug der Un-
gerechtigkeit mich angeklagt haben wirst . . . Du wirst diesen
Vorwurf entkräftigt finden, wenn Du dieses Mädchen be-
trachtest. Sie ist —“

„Ja, lieber Vater,“ unterbrach ihn Philipp, der Auf-
wallung seines Herzens folgend, „auch mich überrascht diese
wunderbare Ähnlichkeit!“

Der Freiherr blickte ihn überrascht an.

„Was kannst Du von einer solchen Ähnlichkeit wissen?“
fragte er erstaunt lächelnd.

Philipp senkte den Kopf und antwortete nicht.

„Nun, so kläre mich doch über Deine Worte auf, Phi-
lipp,“ drängte der Freiherr.

„In Deinem Schlafzimmer, lieber Vater,“ entgegnete
jener leise, „befindet sich ein Bild . . . ich stand als Knabe,
als Jüngling oftmals davor und . . . ja, Vater, jetzt kann,
jetzt will ich Dir's gestehen, ich liebte dieses Bild, ich suchte
es oftmals auf . . .“

Schweigend zog der Freiherr den Sohn zu sich her-
nieder und umschlang dessen Haupt . . .

„Ich habe Dich recht sehr verkannt, mein guter Junge,“
sagte er einfach . . . „Ich habe Dich für herzlos gehalten
. . . Der Schuß, der mich getroffen, bereitet mir böse
Schmerzen, aber ich trage sie gern, denn durch sie ward
bitteres Weh geheilt! . . .“

Dann blickte er wieder zu Elisabeth und sagte lächelnd:
„Auch der wird Ihr Freund sein, Elisabeth, glauben
Sie mir!“ . . .

Er stieß einen tiefen Seufzer der Erleichterung aus und
rief dann mit erhobener Stimme:

„Ach, es waren recht glückliche Stunden, die ich in
diesem stillen Waldhäuschen verlebte!“ — — —
Kurze Zeit darauf hatte Freiherr von Eggendorf das
Haus des Waldhüters verlassen

XXI.

Gräfin Veronika stand vor dem hohen, prächtigen
Spiegel ihres eleganten Boudoirs und musterte das klare
Bild ihrer Gestalt, welches die glänzende Scheibe getreulich
wiedergab.

Sie schien an diesem Tage eine ganz besonders gewählte
Toilette gemacht zu haben, ein schweres, überaus kostbares
Atlaskleid von dunkelblauer Farbe, überreich mit echten
Brüßler Spitzen garniert und nach der modernsten, auf-
fallendsten Façon gearbeitet, umhüllte ihren Körper.

Eine dicke goldene, kunstvoll gearbeitete Kette mit einem
großen, rubinenbesetzten Medaillon umrahmte den Hals der
Gräfin, während an ihren Armen verschiedene, auffallend
schöne Brasselets glänzten und funkelten.

Während ihr Blick mit augenscheinlicher Befriedigung
und sichtbarem Wohlgefallen am Spiegel hing, war das
Kammermädchen damit beschäftigt, in dem, zu einer etwas
sehr jugendlichen Tour gestalteten Haar der Gebieterin
einige künstliche Blumen zu befestigen.

Als sie mit dieser Beschäftigung zu Ende war, über-
blickte sie die Gestalt der Gräfin noch einmal mit dem
prüfenden Ausdruck einer um ihre Stellung und ihren Ruf
besorgten Kammerzofe und sprach dann:

„Die gnädige Frau sind nun fertig.“

„Nun, Kleine,“ fragte Veronika hierauf überaus jovial,
„sage mir ohne Schmeichelei, wie sehe ich aus?“

„Ich finde keine Worte, gnädige Frau, um —“

„Schon gut, schon gut! . . . Du übertreibst . . . Laß
mich allein und sage meinem Bruder, daß ich zur bestimmten
Zeit im Salon erscheinen werde und er den Kutscher infor-
mieren lassen möge.“

Das Kammermädchen neigte sehr respektvoll den Kopf
und entfernte sich.

Ein tiefer, etwas beklommener Seufzer war der erste
Laut, welcher Veronikas Lippen entfloß, nachdem jene das
Gemach verlassen.

„Es ist ein kühnes Beginnen,“ murmelte sie dann un-

nunft und ruhiger Überlegung davon loszusagen. Dann aber besitzen wir im Sozialistengesetz ein starkes Band zum Zusammenhalten der Partei. Das Gesetz hat die Bewegung nicht eingedämmt, sondern ihr nur noch mehr Elemente zugeführt; es hat das Gegenteil von dem bewirkt, was es bezwecken sollte. Würde man dieses Gesetz preisgeben, so würde die sozialdemokratische Bewegung — davon sind wir jetzt überzeugt, bald in ruhigere Bahnen lenken. Ein Strom, der aufgehalten wird und sich staut, droht mehr Gefahr, als wenn er ohne Hindernis in seinem Bette dahinfließt. Wäre zumal der Presse mehr freie Bewegung gestattet, so würde sich der Streit und die Diskussion um die soziale Frage mehr vor der Öffentlichkeit abspielen, und viele würden bekehrt werden und sich abwenden, die jetzt als das Opfer geheimer Agitation und verführerischer Vorträge festgehalten werden. Druck erzeugt Gegendruck, und wo die freie Bewegung fehlt, da treibt der Zwang leicht zu Gewalttaten und zum Anarchismus.

Ferner aber müßte die Sozialreform weiter ausgebaut werden, damit die Arbeiter und Handwerker sehen, daß sie auch außer ihrer Partei Hilfe und Verständnis für ihre Forderungen finden. Aber leider stockt die Sozialreform, sie mußte hinter der Kolonialpolitik zurückbleiben. Die Vorlage des Arbeiterschutzgesetzes, womit das Zentrum gerade die wundeste Stelle des Handwerkers und Arbeiters aufdeckte und heilen wollte, stieß auf heftigen Widerstand beim Reichskanzler, und wie derselbe z. B. über die Sonntagsruhe denkt, das ist auch nicht gerade geeignet, die arbeitende Klasse von ihren Bestrebungen abzulenken und Vertrauen in ihr zu erwecken. Es ist doch nicht genug, daß der Arbeiter gegen Unglücksfälle geschützt ist, daß die Industrie im Interesse ihrer „Freiheit“ die Kräfte des Arbeiters nach Gefallen ausbeutet, das moralische Bewußtsein des arbeitenden Standes muß gehoben, es muß ihm der sittlich religiöse Boden wieder gegeben werden, soll die Sozialreform inneren Wert und Zweck haben. Aber die ehrliche gute Absicht des Zentrums ist verkannt worden, man hat seinen Bestrebungen geradezu arglistige Motive untergeschoben; doch die Zukunft muß lehren, wie sehr seine sozialen Verbesserungen an der Zeit waren.

Bleiben die Sozialdemokraten auch ferner unter dem Druck des Sozialistengesetzes, finden sie bei der Regierung statt Erfüllung ihrer berechtigten Forderungen nur Zurückweisung, so wird auch das Fiasco der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion die Parteigenossen nicht veranlassen können, anderswo ihr Heil zu suchen, und nicht die bessere Einsicht und die Ordnung zieht aus seinem Fiasco Nutzen, sondern der Anarchismus.

Die sozialdemokratische Fraktion hat nichts geleistet, aber es wäre zu weit gegangen, daraus, und aus dem Unfrieden im Schoße der Partei den baldigen Verfall derselben prophezeien zu wollen. Der Boden ist der sozialdemokratischen Bewegung noch nicht entzogen, und die Regierung könnte gerade aus der bewiesenen Unfähigkeit, Positives zu schaffen, Nutzen schöpfen und den Klagen der Sozialdemokraten den Hauptstachel entziehen, wenn sie bei erster Gelegenheit zeigte, daß sie willens ist, den Druck des Sozialistengesetzes zu beseitigen und die ins Stocken geratene Sozialreform wieder aufzunehmen. Dann könnte der Reichskanzler mit Ruhe und Vertrauen im Reichstage wiederholen, er fürchte die Sozialdemokraten nicht, auch wenn das dritte Duzend ihrer Abgeordneten voll werde.

Politische Übersicht.

Danzig, 23. Juni.

* Der Kaiser ist am Sonntag Abend nach Ems abgereist und gestern dort, von endlosem Jubel einer ungeheuren Menschenmenge begrüßt, in bestem Wohlbefinden eingetroffen.

mutig vor sich hin, „ein va banque-Spiel! aber es gilt die höchsten Interessen, es gilt einen Einsatz zu gewinnen, welcher reichlich die Mühen lohnt! . . . Ich habe einen schweren Fehler begangen,“ fuhr sie fort, indem sie sich langsam auf die Chaiselongue niederließ, „indem ich aus beinahe kindischem Groll und Eigensinn dem freiherrlichen Hause solange fern blieb! Warum mußte ich jene Aeußerung des Freiherrn so ernst auffassen? Warum legte ich jener Unterredung eine so große Bedeutung bei und glaubte durch das einmal ausgesprochene: „ich werde niemals heiraten“, meinen Plan für immer zerstört und vernichtet zu sehen? . . . Wie kam ich nur dazu, darob zu großen und mich derart zurückzuziehen, daß es sogar meinem apathischen Herrn Bruder auffiel? . . . Es war recht thöricht gehandelt und fast möchte ich mein Säumen tief bereuen! . . . Nun, gleichviel! Hoffentlich ist noch nicht alles verloren! . . . Wenn ich heute wieder vor ihm erscheine, wird er überrascht sein, wird meine solange entbehrt Gegenwart ihn gewiß beglücken! . . . Freilich, jetzt wird meine Aufgabe eine viel schwerere sein! . . . Meine bisherigen kleinen — Schachzüge sind gänzlich nutzlos gewesen . . . der Sohn hat sich inzwischen mit dem Vater versöhnt, und diese Versöhnung wird das hauptsächlichste Hindernis zur Erreichung meines Zieles sein . . . Wie es besiegen? — Hätte ich doch eher alles zu hören erwartet, als diese Neuigkeit, welche mein Bruder mir erst gestern zufällig mitzuteilen beliebte . . . Am Krankenlager versöhnt, wie schön, wie poetisch, gerade wie in einem sentimentalischen Weiberroman!“

Mit verächtlich gekräuselten Lippen blickte sie vor sich hin, und fast unheimlich berührte der Ausdruck ihrer kalten, stehenden Augen, als sie leise hinzufügte:

„Ich werde scharfe Mittel anwenden müssen, um dieses

* Die Gedächtnisfeier für den verewigten Prinzen Friedrich Karl fand am Sonntag vormittags in der St. Peters- und Paulskirche zu Nikolstoe statt. Unter Vorantritt des Hofmarschalls Grafen Kanitz betraten um 10 Uhr der Kronprinz, Prinzessin Friedrich Karl führend, Prinz Wilhelm nebst Gemahlin, Prinz Friedrich Leopold, die Prinzessinnen Viktoria, Sophie und Margarethe, ferner der Herzog von Connaught, der Erbgroßherzog von Oldenburg, der Prinz von Sachsen-Altenburg nebst Gemahlinnen, und der Herzog Johann Albrecht von Mecklenburg-Schwerin die Kirche und nahmen in den Logen Platz. Außerdem waren die Adjutanten der Herrschaften, viele Offiziere der Potsdamer Garnison, der ganze Hofstaat und sämtliche Beamte des Verewigten, sowie viele Bewohner der Umgegend in der Kirche anwesend. Nach dem Gesang des Chorals „Was Gott thut, das ist wohl gethan“ durch die Gemeinde verlas Hofprediger Dr. Rogge die Epistel und das Evangelium. Der Kirchenchor, unter Leitung des Kantors Schur, sang: „Wie sie so sanft ruhn, alle die Seligen“, die Gemeinde sodann den Choral: „Wer weiß, wie nahe mir mein Ende!“ Hierauf bestieg Hofprediger Dr. Rogge die Kanzel und hielt die Gedächtnisrede, welcher er den Bibeltext Samuelis 7, Vers 9 — „Ich bin mit Dir gewesen, wo Du hingegangen bist“ — zu grunde legte. Nach dem Schlußchoral: „Wenn ich einmal soll scheiden“ erfolgten der Segen und das Gebet. Die hohen Herrschaften begaben sich hierauf nach der Gruft und verließen nach kurzem Aufenthalt daselbst die Kirche.

* Der Kriegsminister General-Leutnant Bronsart v. Schellendorff macht folgende Allerhöchste Kabinettsordre der Armee bekannt mit dem Hinzufügen, daß einer weiteren Allerhöchsten Bestimmung zufolge die Trauer um den Generalfeldmarschall Frhrn. v. Manteuffel überall beginnen soll, sobald die Trauer um den Generalfeldmarschall Prinzen Friedrich Karl von Preußen königliche Hoheit beendet ist. „Gottes Fügung hat Mir, Meiner Armee und dem Vaterlande durch den Tod des General-Feldmarschalls Frhrn. v. Manteuffel wiederum einen sehr schweren Verlust auferlegt. Wir haben Uns dem Willen des allmächtigen Gottes zu beugen, aber unsere Herzen trauern tief und schwer, um diesen, in so vielen besonders wichtigen Stellungen hochverdienten und hochbewährten Mann, den Mein wärmster Dank zu seiner letzten Ruhestätte geleitet und dessen treue Dienste Ich wahrscheinlich schmerzlich vermissen werde. Es wird den Empfindungen der Armee voll und ganz entsprechen, für ihn, der soviel für die Armee gethan, Trauer anzulegen, welche — wie Ich hierdurch bestimme — von sämtlichen Offizieren der Armee und Marine acht Tage, von den Offizieren des XV. Armeekorps, des 1. Garde-Dräger-Regiments und des rheinischen Dräger-Regiments Nr. 5 aber 14 Tage — Flor um den linken Unterarm — getragen werden soll. Sie haben hiernach das erforderliche bekannt zu machen. Berlin, den 18. Juni 1885. Wilhelm. An den Kriegsminister.“

* Der Kronprinz empfing gestern nachmittags 2 Uhr im neuen Palais die Deputationen Elsaß-Lothringens, welche zu der Leichenfeier in Topper in Potsdam eingetroffen waren. Die Herren vom Zivil wurden von dem Staatsminister v. Hofmann, die Militärs vom General v. Heuduck vorgestellt. Nach der ersten Begrüßung hielt der Kronprinz eine Ansprache ungefähr folgenden Inhalts: „Er habe Wert darauf gelegt, die Herren aus den Reichsländern zu empfangen, um im Auftrage des Kaisers sein Beileid für den schmerzlichen Verlust auszusprechen, welchen das Reichsländ durch den Tod des Statthalters erlitten. Der Statthalter v. Manteuffel habe sein möglichstes gethan, um dem Lande den für die jetzige Generation schwierigen Übergang in die neuen Verhältnisse zu erleichtern; er hoffe zuversichtlich, daß die Saat, welche der Statthalter ausgestreut, gedeihen werde zum Nutzen des Landes, und dazu müßten alle mitwirken. Diesen Wunsch möchten die Herren als Gruß in das Reichsländ heimbringen.“ Der Kron-

rührende Bündnis zwischen Vater und Sohn zu zerstören! . . . Es gilt meine volle Klugheit und Geistesstärke — gilt außerordentliche Ruhe und Besonnenheit zu dieser Komödie à la Scribe . . .“

Hier wurde leise an die Thüre geklopft — in drei kurzen, hintereinander folgenden Schlägen. Gleich darauf erschien August Gallmann in dem Boudoir.

Langsam und gemächlich trat er ein und ging, ohne ein Wort zu sagen, auf die Gräfin zu.

„Was ist Ihnen?“ flüsterte diese bestürzt, „Sie schauen ja so bedenklich drein, als sei Ihnen etwas außergewöhnlich Unangenehmes begegnet.“

„Weniger mir, als Ihnen,“ erwiderte Gallmann mit unerschütterlicher Ruhe.

„Sie treiben mich mit Ihrem Laonismus zur Verzweiflung! . . . So sprechen Sie doch, was ist geschehen?“

„Etwas, was Ihnen sicherlich äußerst unangenehm und überhaupt für Sie von unberechenbaren Folgen sein könnte — wenn Sie meine Neuigkeit nicht zur Verfügung hätten! Es zeigt sich bei diesem Fall wieder so recht eklatant, von welchem eminentem Nutzen das Bündnis mit dem ergebenem Diener Gallmann für die gnädige Frau Gräfin gewesen.“

Er überreichte der ihn verwundert und in banger Erwartung Anstarrenden ein zusammengefaltetes Koubert und fuhr fort:

„Ich bin dies heute nicht los geworden und werde es, mit Ihrer gütigen Erlaubnis, künftighin direkt besorgen müssen.“

„Wieso — sollte das nötig sein?“

„Der Laden des Antiquars ist geschlossen . . . er selbst, sowie sein Kommiss, der ehrenwerte Herr Fuchs, sind verhaftet worden.“

(Fortsetzung folgt.)

prinz entließ die Deputationen mit dem Wunsche auf baldiges Wiedersehen.

* Die Begräbnisfeier des verewigten Feldmarschalls v. Manteuffel hat am Sonntag in Topper in würdiger Weise stattgefunden. In dem auf seine Anordnung neuerbauten, von ihm noch nicht vollendet gesehenen Saale war der Sarg aufgebahrt; auf demselben lagen der lorbeerumkränzte Helm, der Säbel, die Schärpe, die Epulettes und das Band des Schwarzen Adlerordens. Der Sarg war über und über bedeckt von kostbaren Blumenpenden von dem Kaiser und der Kaiserin, dem Kaiser von Oesterreich, dem König von Sachsen, von der Stadt Straßburg und mehreren Vereinen der Reichsländer, von dem 15. Armeekorps und zahlreichen einzelnen Truppenteilen des letzteren sowie des Gardekorps. Das russische Dragoner-Regiment Nr. 10, dessen Chef Feldmarschall von Manteuffel gewesen, hatte durch seinen Kommandeur einen silbernen Lorbeerfranz, mit den Bändern des Georgordens reich geziert, niederlegen lassen. Rings um den Sarg auf neun Tabouretts waren der Feldmarschallstab und die Orden niedergelegt. Nach 12 Uhr trafen die der Begräbnisfeier beivohnenden Deputationen ein. Im Auftrage des Kaisers war der Generaladjutant Graf v. d. Goltz, im Auftrage des Kronprinzen der Hofmarschall Graf Radolinski anwesend; ferner waren erschienen die Deputationen des 15. Armeekorps unter den Generalen v. Heuduck und v. d. Burg, der kommandierende General des 3. Armeekorps, Deputationen verschiedener Truppenteile und zahlreiche Offiziere, sämtlich in Paradeuniform; endlich die von Straßburg gekommenen Vertretungen der Landesverwaltung, unter Führung des Staatsministers v. Hofmann, des Landesauschusses, der Universität und der Stadt Straßburg. Außerdem waren der Oberpräsident von Ostpreußen, v. Schlieffmann, der Oberpräsident von Brandenburg, Staatsminister Achenbach, die Generalität von Frankfurt a. d. O. und zahlreiche andere Personen von Rang anwesend. Um 1 Uhr trat die Trauerversammlung in der Halle, in welcher der Sarg aufgebahrt war, zusammen. Die beiden Adjutanten des Verewigten stellten sich mit gezogenem Säbel zu Häupten, die Kommandeure der nichtpreussischen Regimenter des 15. Armeekorps, die Offiziere des Generalkommandos und der russische Oberst mit den Ordenskräusen zu beiden Seiten des Sarges auf; der Chef des Stabes trug das Rissen mit dem Feldmarschallstab. Nach Erscheinen Sr. k. Hoheit des Prinzen Albrecht, der zu Ehren des Verstorbenen die Uniform des 1. Garde-Dräger-Regiments angelegt und schon nach seinem Eintreffen aus Schlesien in längerem Besuch bei den Hinterbliebenen verweilt hatte, begann die Trauerfeier mit einem Gesang der Gemeinde. Während desselben traf von Posen der kommandierende General des 5. Korps, v. Stiehe, mit einer Deputation des 2. Leibhufaren-Regiments ein. Nach einer Ansprache des Ortsgeistlichen wurde der Sarg unter Glockengeläut und unter den Klängen eines von den Trompetern des 3. Ulanen-Regiments geblasenen Chorals von Haus- und Forstbeamten auf den Schultern zur Kirche getragen. Vor dem Altar sprach der Oberhofprediger Kögel aus Berlin herzbewegende Worte, die Berufstreue des verstorbenen Feldmarschalls schildernd, dem Königsdienst Gottesdienst gewesen und als dessen hervorragender Charakterzug Wohlwollen zu betrachten sei; daher die Klage aus Elsaß-Lothringen, daß der Mann geschieden, der nicht Wunden habe schlagen, sondern heilen wollen. Nach Eingebung der Leiche wurde der Sarg nach dem Gottesacker hinausgetragen, wo zur Seite der dem Verewigten im Tode vorausgegangenen Gemahlin im Schatten uralter Eichen die letzte Ruhestätte bereitet war. Nach der Einsegnung und einem Gebet des Dorfgeistlichen streute Prinz Albrecht, sichtlich tief ergriffen, drei Hände voll Erde auf den Sarg, küßte dann der Tochter des Verstorbenen die Hand und umarmte und küßte beide Söhne dreimal. Nachdem die Feier beendet, wurden im Schlosse den Trauergästen Erfrischungen dargeboten, alsdann führte ein Extrazug dieselben nach Frankfurt zurück.

* Der Kampf zwischen den streikenden Maurergesellen und den Meistern in Berlin hat einen Grad von Erbitterung angenommen, der eine gütliche Beilegung kaum erhoffen läßt. Die Zimung der Bau-, Maurer- und Zimmermeister beschloß, da die Vereinbarungen mit den Gesellen in der Lohnfrage in früheren Jahren nur von den Meistern, niemals aber von den Gesellen gehalten wurden und durch solche Vereinbarungen der an sein Wort sich gebunden haltende ehrenhafte Mann gegenüber weniger gewissenhaften Elementen stets benachteiligt worden ist, 1) den von den Maurergesellen gestellten Antrag, mit der Gesellen-Kommission über die Lohnfrage in Unterhandlung zu treten, abzulehnen, 2) um Ausschreitungen der streikenden gegenüber arbeitenden Maurergesellen möglichst zu vermeiden, die Arbeit auf den Arbeitsplätzen thunlichst einzuschränken resp. ganz einzustellen, 3) den bei Wiederaufnahme der Arbeit zu zahlenden Lohn in jedem einzelnen Falle mit den zu beschäftigenden Gesellen zu vereinbaren. — Den Maurern und Steinträgern schließen sich jetzt die Zimmerleute an. Die Lohn-Kommission derselben fordert durch ein Zirkular die Arbeitgeber auf, die Überstunden und die Sonntagsarbeit auf die dringendsten Fälle zu beschränken, um auf diese Art den unfruchtbar feiernden Berufsgenossen Gelegenheit zu geben, Brot für ihre Familien zu schaffen.

* Durch Kabinettsordre vom 4. d. ist bestimmt, daß für den Stab des westafrikanischen Geschwaders und die Besatzungen der Kreuzerregatte „Bismarck“ und der Kreuzerkorvette „Olga“ die im Dezember des Jahres 1884 ausgeführte militärische Aktion in und bei Kamerun als ein Feldzug im Sinne des § 23 des Gesetzes, betreffend die Pensionierung und Versorgung von Militärpersonen des

Reichsheeres und der kaiserlichen Marine zc. vom 27. Juni 1871 anzusehen ist.

* Die Radikalen der **französischen** Deputiertenkammer hielten unter Führung Clemenceaus ihre erste Wahlversammlung ab, wobei sie folgendes Programm aufstellten: Aufgeben der überflüssigen Züge; Erneuerung aller Wahlkörpern, also auch des Senats, durch das allgemeine Stimmrecht; Reform der Steuerverteilung und Herstellung einer Einkommensteuer; Militärdienst von drei Jahren; Trennung der Kirche vom Staat; Handelsfreiheit. Netze Wünsche!

* Die **englische** Ministerkrisis dauert fort, trotzdem Lord Salisbury das Kabinett bereits gebildet hat. Der konservative Premierminister will die Regierung nur dann übernehmen, wenn die Liberalen ihm Hilfe leisten. Diese wollen aber sich nicht dazu verstehen, und so schwebt das Zünglein der Entscheidung hin und her. Die Haltung des „geriebenen“ freiwillig abgedankten Premiers Gladstone darf nicht überraschen. Er will den Konservativen höchstens die Zeit gönnen, unter den denkbar schwierigsten Verhältnissen die Geschäfte fortzuführen, um, sei es noch vor Schluß dieser Session, sie durch einen Schlag der ihm zur Verfügung stehenden Majorität zu zertrümmern, sei es wenigstens, den Wahlsfeldzug in einer Weise vorzubereiten, daß die entscheidende Niederlage der Tories gesichert würde. Das Ministerium Salisbury wäre unter solchen Umständen nur eine Regierung von Gladstones Gnaden, und es ist begreiflich, daß sich ein so stolzer Mann wie Salisbury keinen Augenblick in eine solche Rolle fügen mag. Die „St. James-Gazette“ rät den Führern der Konservativen, die Aufgabe der Kabinettsbildung den Wighs zurückzugeben und es ihnen zu überlassen, ob sie die Sache ins Klare bringen können. Wenn sie dazu nicht imstande sein würden, würden die Tories die Hände frei haben. Die „Ball Mall Gazette“ glaubt, es sei sehr wahrscheinlich, daß die Regierung wieder in die Hände der Liberalen übergeht.

* In **Madrid** scheint es in den letzten Tagen sehr stürmisch hergegangen zu sein. Ehe näheres bekannt wird (in Pariser Blättern war nur kurz von Unruhen die Rede), bezieht sich der offiziöse Telegraph, die Sache als harmlos darzustellen. Das Telegramm vom Sonntag lautet: Die über in Madrid vorgekommene Unruhestörungen in auswärtigen Blättern verbreiteten Nachrichten sind in hohem Grade übertrieben. Es sind anlässlich der Beseitigung von Störungen der öffentlichen Ordnung einige Verwundungen vorgekommen, zwei Personen sollen tot sein, doch gelang die Zerstreuung der auf der Puerta del Sol angesammelten Menschenmasse, die eine Manifestation gegen den Zivilgouverneur von Madrid versucht hatte, ohne irgendwelche Schwierigkeiten; eine Proklamation des Belagerungszustandes ist nicht erfolgt. — Wie es heißt, hat der König auf das dringende Anraten des Ministerpräsidenten Canovas del Castillo von einer Reise nach Murcia einstweilen Abstand genommen.

* Der Rückzug der englischen Truppen aus der Provinz **Dongola** wird jetzt zur Ausführung gebracht. Die südlichsten Stationen der Engländer, Mexari, Tani, Kori, sind bereits geräumt und der letztgenannte Platz ist von den Anhängern des Mahdi besetzt worden, die sich darauf vorbereiten, nach Dongola vorzurücken, sobald das englische Heer diesen wichtigen Platz verlassen haben wird. In der Hauptstadt der Provinz herrscht allgemeiner Schrecken; wer nur etwas zu verlieren hat, rüstet sich zur Flucht nach Ober-Ägypten; die Masse der Auswanderer hat bereits die Zahl von 8000 überschritten. Die Frage der Unterbringung der auswandernden Bevölkerung macht der ägyptischen Regierung ernste Sorge. Nach der langen und mühevollen Reise wird ein Teil der Flüchtlinge voraussichtlich mittellos in Ober-Ägypten ankommen und ihr Unterhalt dem Staate zur Last fallen. In ägyptischen Regierungskreisen äußert man daher schon die Befürchtung, daß bei der unglücklichen Wendung, welche die Dinge in Sudan genommen, und den neuen Anforderungen, die mutmaßlich an den ägyptischen Staatsschatz herantreten werden, eine Anleihe von neun Millionen Pfund nicht mehr hinreichen würde, um aus den gegenwärtigen Verlegenheiten herauszukommen und die Finanzen wieder ins Gleichgewicht zu bringen. Den neuesten Bestimmungen zufolge sollen zur Verteidigung der neuen ägyptischen Grenze die folgenden englischen Truppen zurückbleiben: ein Bataillon Infanterie in Wady-Galsa, ein Bataillon Hochländer in Korosko, zwei Bataillone Infanterie in Assuan.

Vofales und Provinzielles.

Danzig, 23. Juni.

* [Visitation.] Die Generaloberin des Mutterhauses der Borromäerinnen in Trier weist seit gestern behufs Visitation im hiesigen St. Marienkrankenhaus.

* [Methodiusfeier.] In betreff der Methodiusfeier werden polnische Versammlungen abgehalten werden: am 28. Juni in Briesen, Sturz, Sierakowiz, Dsche und Tuchel; am 29. Juni in Zakrzewo; am 5. Juli in Gzerst. Das Kreisomitee für Wongrowiz (Posen) hat die Geistlichen aufgefordert, in der Kirche den Gläubigen am 5. Juli die Bedeutung der Methodiusfeier in religiöser und nationaler Hinsicht ans Herz zu legen. Der „Kur. Pozn.“ tabelt dies mit Recht, weil die Geistlichen schon selbst wissen würden, was sie in der Kirche zu thun hätten, und weil das Nationale nicht in die Kirche hingehöre.

-a- [Schwurgericht vom 23. d.] Die Staatsanwaltschaft wurde wegen des heute zur Verhandlung gelangenden Kapitalverbrechens des Mordes durch den ersten Staatsanwalt Herrn Müller vertreten, die Verteidigung durch den

Herrn Rechtsanwalt Weiß. Angeklagt ist der 50 Jahre alte Arbeiter Johann Potulski aus Lamenstein, der beschuldigt ist, anfangs des Monats November v. J. seine 12 Jahre alte Tochter Anna vorsätzlich und mit Überlegung durch Ertränken getötet zu haben. Der Angeklagte macht den Eindruck eines beschränkten Menschen; seine ungemaine Schwermüdigkeit erschwert dem Herrn Vorsitzenden die Verhandlung in hohem Grade. P. ist seit vier Jahren zum zweitenmal Witwer; er war Vater von zwei Kindern, zu denen auch die Anna Potulski gehörte, und hatte in der letzten Zeit ein Verhältnis mit der unberechtigten Marie Engler angeknüpft, welche er auch ehelichen wollte. Am 20. Februar d. J. wurde in der Ferse, in der Nähe von Reimwasser, die Leiche eines Mädchens aufgefunden, welche nicht rekonoziert werden konnte; da aber äußere Verletzungen an der Leiche nicht bemerkt wurden, ist die Leiche anderen Tages beerdigt worden. Die Leiche war schon in Verwesung übergegangen, mußte also schon längere Zeit im Wasser gelegen haben. In Lamenstein ging recht bald das Gerücht um, daß die dort gefundene Leiche die der Anna Potulski sei, und daß wahrscheinlich der Vater derselben sie getötet habe. Eines Sonntags zu Anfang November v. J. hatte er seine Tochter aufgefordert, mit ihm zu gehen, da er sie zur Tante nach Berent bringen wolle. Sie sei mitgegangen, von da ab aber verschwunden gewesen. Ihr Vater habe, als er zurückgekehrt, erklärt, daß er seine Tochter nach Berent gebracht, zu andern aber geäußert, sie sei drei Meilen hinter Berent, zu dritten gesagt, daß sie mit einer Tante nach Amerika gereist sei. Potulski wurde am 1. März d. J. verhaftet, erkannte die Leiche als die seiner Tochter, und legt heute ein Bekenntnis dahin ab, daß er die Tochter sowohl mit Vorsatz als auch mit Überlegung getötet habe. Er sei dazu von der Marie Engler veranlaßt worden, die ihn aufgefordert habe, die Anna beiseite zu schaffen, da sie nichts nütze, weil sie auf einem Auge total erblindet, auf dem andern jedoch kurzsichtig sei. Aus diesem Grunde habe er den Mord ausgeführt. Angeklagter erklärt nun ausführlich, wie er mit seiner Tochter über die Fersbrücke gegangen, wie er dann die Ferse am Ufer solange verfolgt, bis er zu einer ihm bekannten tiefen Stelle gelangt; dort habe er sie hineingeworfen. Als dies geschehen, sei ihm die That leid geworden, er habe mit seinem Hakenstock versucht, sie wieder herauszuziehen, das sei ihm jedoch nicht gelungen, vielmehr habe er mit dem Stock seine Tochter noch an den Kopf getroffen. Die Beweisaufnahme bestätigte die Momente der Anklage; sie ergab aber dafür keinen Beweis, daß die Engler den P. zum Mord angetrieben habe. Der Staatsanwalt plaidiert für Bejahung der Schuldfrage des Mordes, die Verteidigung hält nur den Todschlag für erwiesen und bittet hierfür mildernde Umstände anzunehmen. Die Geschworenen bejahten die Schuldfrage des Mordes, wonach der Angeklagte zur Todesstrafe verurteilt wurde.

* [Feuer in Ost-Neufähr.] Heute vormittags ist das Fahrpächter und Gastwirt Wegnerische Gehöft bis auf das Wohnhaus niedergebrannt. Die abgebrannten Gebäude waren unversichert; im Speicher sind 8 Säb Betten, Maschinen-Gerätschaften und Vorräte verbrannt. An hundert Leute bewerkstelligten in musterhafter Ordnung und mit großem Mut und Geschick die Rettungsarbeiten, wodurch dem Feuer Einhalt geschah. Wegen dringenden Verdachts, den Brand angezettelt zu haben, ist eine Person bereits eingezogen worden.

* [Verhaftet] wurden gestern die separierte Alara Klein wegen Sachbeschädigung, der Bildhauer Bruno Wöllener wegen Verhinderung einer Arretierung und der Arbeiter Karl Petschke wegen Diebstahls einer Taschenuhr.

* [Preiserhöhung für Retourbillets.] Auf denjenigen Eisenbahnstrecken, auf welchen Kurier- und Schnellzüge fahren, ist neuerdings, einem Beschlusse des Vereins deutscher Eisenbahn-Verwaltungen gemäß, der Preis der Retourbillets um den 1/2-fachen Betrag der Differenz, welche sich aus dem Preise eines einfachen Personenzugbillets gegen den eines Kurierzugbillets ergibt, erhöht worden. Dadurch wird namentlich für kleinere Entfernungen die Preisvergünstigung der Retourbillets eine sehr geringe, was wir im Interesse des Publikums, das von der Verstaatlichung der Eisenbahnen Vorteile erwartete, bedauern. Die Strecke Danzig-Dirschau, auf der bekanntlich nur Personenzüge fahren, bleibt von dieser Neuerung unberührt.

* [Wichtig für militärpflichtige Lehrer.] Die militärpflichtigen Volksschullehrer und Kandidaten des Volksschulamtes, welche ihre Befähigung für letzteres in vorchriftsmäßiger Prüfung bewiesen haben, können bekanntlich nach sechswöchentlicher Ausbildung zur Reserve beurlaubt werden. Diese Bestimmung ist jedoch, nach Mitteilung der „Preuß. Schulztg.“, zufolge ergangener Erläuterung, nicht als ein dem Lehrer bezufließende Vorrecht anzusehen, sondern in dem bisher wahrgenommenen Mangel an Volksschullehrern begründet. Demgemäß soll diese Vorschrift zunächst auf diejenigen militärpflichtigen keine Anwendung finden, welche zwar die Eigenschaft als Volksschullehrer besitzen, aber nur in Privatanstalten beschäftigt oder angestellt sind.

* [Ferienachen.] Am 15. Juli beginnen die Gerichtsferien und von diesem Datum an bis zum 15. September, wo die Ferien zu Ende gehen, werden nur in „Ferienachen“ Termine abgehalten und Entscheidungen erlassen. Ferienachen sind: Strafsachen, Arrestsachen und einstweilige Verfügungen, Meß- und Marktachen, Streitigkeiten zwischen Vermieter und Mieter wegen Überlassung, Benutzung, Räumung der Mietobjekte und Zurückhaltung der eingebrachten Sachen, Wechselsachen, Bauachen betreffs Fortsetzung eines angefangenen Baues und andere schleunige Sachen, welche das Gericht auf ganz ausdrücklichen Antrag als Ferienachen anerkennt. Auf das Mahnverfahren, Kon-

fursverfahren, Zwangsvollstreckungsverfahren, auf die freiwillige Gerichtsbarkeit und auf den Dienst der Gerichtsvollzieher sind die Ferien ohne Einfluß. Wer deshalb irgend eine Klage bei Gericht einreichen will, der bedenke, daß er das jetzt schleunigt thun muß, wenn er ein baldiges Erkenntnis erstreiten will.

* [Personalien.] Die Referendare Hirschfeld aus Marienwerder und Hunrath aus Berent sind zu Gerichtspräsidenten ernannt worden. — Es sind ferner ernannt: Der Gerichtsvollzieher Peterson in Danzig zum Gerichtsschreiber bei dem Amtsgericht in Marienwerder und der Hilfsgerichtsbienner Mucha zum Gerichtsbienner bei dem Oberlandesgerichte in Marienwerder.

* [Schulnachricht.] Der Lehrer Frese an der Töchterschule in Dirschau ist an die Unteroffizierschule zu Marienwerder berufen worden.

* **Danziger Höhe, 19. Juni.** Wiederum hat unvorsichtiges Behandeln einer Petroleumlampe ein Unglück herbeigeführt. Die Frau des Zieglers L. in Sobbowitz zündete die Lampe an und bemerkte nun, daß Petroleum fehle. Sie schraubte den Brenner mit dem Docht ab, hielt diesen etwas von der Lampe entfernt, und goß Petroleum in letztere. Hierbei entzündete sich das Petroleum, die Flasche platzte und die Frau trug derartige Brandwunden davon, daß sie von ärztlicher Seite als unrettbar aufgegeben wird.

* **Aus Westpreußen, 22. Juni.** Es scheint leider noch keineswegs festzustehen, daß das Kulmer Kadettenhaus unserer Provinz erhalten bleibt. Zwar ist der Plan, das Kadettenhaus nach Stolp zu verlegen, endgültig aufgegeben, dafür scheint jetzt aber Köslin in Aussicht genommen zu sein. Der Kriegsminister hat die städtischen Behörden Köslins davon verständigt, daß der Staat geneigt sei, dort unter gewissen Bedingungen ein Kadettenhaus einzurichten und es sind die staatlichen Bedingungen in der letzten Sitzung der Kösliner Stadtverordneten genehmigt worden. Die Stadt Kulm hat danach alle Ursache, auch fernerhin in ihrem Interesse energisch thätig zu sein.

* **Marienwerder, 22. Juni.** Gestern wurde hier das Gau-Sängerfest gefeiert, an welchem außer unserer Liedertafel die Männer-Gesangvereine Bischofswerder, Christburg, Dossoczyn, Freistadt, Gr. Nebran, Neuenburg, Rosenburg, Pr. Stargard, Riesenburg, der Fesselsche Männer-Gesangverein zu Danzig, sowie die Liedertafeln zu Graudenz, Marienburg und Mewe teilnahmen. Während des Gottesdienstes (!), vormittags 11 Uhr, erfolgte durch Herrn Bürgermeister Würz die feierliche Begrüßung aller auswärtigen Sänger, etwa 300 an der Zahl. Dann folgte die Generalprobe. Mittags 1 Uhr bewegte sich der Festzug von dem Exerzierhause der kgl. Unteroffizierschule durch die Graudenz- und Breitenstraße, über den Markt, durch die Marienburgerstraße und die Herrenstraße nach der Ressource, wo das Diner eingenommen wurde. Den ersten Toast brachte Herr Bezirks-Verwaltungsgerichts-Direktor v. Kehler auf Se. Majestät den Kaiser aus. Kurz vor 4 Uhr fand der Zug sämtlicher Sänger nach dem Exerzierhause statt, wo Chor- und Wettgesänge der einzelnen Vereine aufgeführt wurden. Nachdem dem Kommandeur der Unteroffizierschule, Herrn Major v. Brauchitsch, auf dem Kasernenhofe für die Hergabe des sehr geräumigen, durch eine vortreffliche Musik ausgezeichneten Exerzierhauses der Dank der Sänger in einem Liede dargebracht worden war, marschierten die Sangesbrüder nach dem Garten des neuen Schützenhauses, wo sie bei einem Instrumental-Doppelkonzert, Illumination des Gartens und einem prachtvollen Feuerwerk mit einem sehr zahlreichen Publikum in heiterster Stimmung die letzten Stunden des Festtages verlebten.

* **Graudenz, 20. Juni.** In der heute beendigten zweiten diesjährigen Schwurgerichtsperiode wurde im ganzen in neun Sachen gegen 20 Angeklagte verhandelt. Eine Sache wurde vertagt, von den übrigen 19 Angeklagten wurden 7 gänzlich freigesprochen, eine von der Hauptanklage des Mordes freigesprochen, aber wegen Beiseitejagung einer Leiche zu einem Monat Haft verurteilt. Sonst wurde im ganzen auf 5 Jahre 5 Monate Gefängnis und auf 15 Jahre 7 Monate Zuchthaus erkannt.

* **Neuenburg, 21. Juni.** Am Donnerstag hatte ein fünfjähriger Knabe eines Instmannes in Milewken Samen vom Stedchapel geessen. Die gegen diese Vergiftung angewandten Mittel blieben ohne Erfolg. Der Knabe ist bereits gestorben.

* **Kulm.** Herr Rittergutsbesitzer, Landrat a. D. von Yoga auf Wichorse, hat aus Gesundheitsrückichten sein Mandat als Kreisraths-Abgeordneter niedergelegt. Die Großgrundbesitzer des Kreises sind zum 1. Juli zur Wahl eines anderen Mitgliedes zusammenberufen worden.

* **Schlochau, 19. Juni.** Gestern fand hier, wie alljährlich, ein landwirtschaftliches Fest mit Maschinen-Ausstellung und Probepflügen, statt. Eröffnet wurde dasselbe durch eine Generalversammlung, in welcher der Vorsitzende, Herr Landrat Dr. Scheffer einen Bericht über die Lage des landwirtschaftlichen Kreisvereins und das Streben desselben erstattete. Hierauf erfolgte die Prüfung der ausgestellten landwirtschaftlichen Maschinen und Geräte durch die hierzu gewählte Kommission, und um 1/2 Uhr fand in dem prächtig geschmückten Saale des Herrn Vorkenhagen im Waldchen ein Festessen statt. Nach demselben wurden die Namen derjenigen Aussteller bekannt gemacht, die mit Anerkennungs-Diplomen bedacht waren; es waren dies folgende: Karl Beer mann-Berlin, Aktiengesellschaft Eckert-Bromberg, Muscate-Danzig, Forstmann-Pr. Stargard, Gläse-Schlochau, Karow-Barckenfelde, Rost-Bischofswalde, Kuhke-Schönfeld, Döbrindt-Ronitz, Sturm-Guben, Garret-Smith u. Ko., Adolf Thiel-Bromberg, Gustav Fiehn-Schlochau;

C. Blasendorf=Bromberg, Schimmelpfennig=Stegers, Bürstenmacher Plaug=Perjanzig. Unter Musikbegleitung begab sich nun die Festversammlung nach dem Felde am Bahnhofe, um dem Probepflügen beizuwohnen. Hier erhielt die erste ehrende Anerkennung der Schmiedemeister Kost aus Bischofswalde für einen zweischarigen Pflug; weitere ehrende Anerkennungen wurden zu teil den Firmen: Muscate=Dirschau und Danzig, Eckert=Berlin, Kuhnke-Schönfeld und Beermann=Berlin. Die Versammlung begab sich nun wieder nach dem Wäldchen, wo die Gewinne der gezogenen Lotterie ausgeteilt wurden. Das Fest erfreute sich eines sehr regen Besuchs und verlief in schönster Weise.

Flatow, 22. Juni. In dem mit Kränzen und Girlanden geschmückten Saale des Kaiserhofs fand gestern hier selbst eine polnische Volksversammlung statt. Zu derselben waren ca. 200 Personen, darunter einige Frauen, erschienen. Auch bemerkten wir 1) den Direktor der Emeritenanstalt zu Jakobsdorf Dr. von Wolszlegier, 2) den Pfarrer Dekowski-Radawitz, 3) den Rittergutsbesitzer von Pradzynski-Skarpi, 4) den Pfarrvikar Wierciński-Krojanke, 5) den Redakteur des „Przyjaciół“, Daniełowski-Thorn, 6) den Ministerial-Kommissar Rex-Thorn und den Bürgermeister Löhrke-Flatow. Die Hauptrede hielt Redakteur Daniełowski über die Slavenapostel Cyrillus und Methodius. Der Vortrag währte etwa 1 1/4 Stunden und war geeignet die Zuhörer zu fesseln. Nach einer Pause von 30 Minuten hielt Dr. Wolszlegier eine Ansprache an die Versammlung, in welcher er zur Pilgerreise nach Welehrad aufforderte. Aus Westpreußen haben sich bekanntlich 50 Pilger bis jetzt gemeldet. Auch aus hiesiger Gegend wurden aus der Versammlung zwei Personen gewählt, es sind dies Organist Schley von hier und Schulze Pawłowski aus Jatzewo. Dieselben erhalten das erforderliche Geld zur Reise vom polnischen Komitee Westpreußens. Wie Dr. Wolszlegier mitteilt, kostet die Hin- und Rückfahrt nach Welehrad etwa 40 M. Alsdann wurden Hochs (niech żyje) auf den hl. Vater, den Pfarrer Dekowski, Rittergutsbesitzer von Pradzynski, Redakteur Daniełowski ausgebracht, worauf der Vorsitzende, Pfarrer Dekowski, die Versammlung schloß.

Stettin, 22. Juni. Die chinesische Korvette „Tsi Duen“ verließ heute Vormittag den Hafen, um nach Kiel zu gehen.

Vermischtes.

** Im Lande der „Dampfnudeln“, in Bayern, wachsen bekanntlich die dicksten Leute und einer, der nicht mit des „Unterleibes herrlicher Fülle“ ausgestattet ist, wird dort nur mitleidig über die Achsel angesehen. Man kann sich nun ungefähr einen Begriff machen, wie jener Land-

wehrmann ausgesehen hat, dem die bayrischen Blätter als „Kuriosum“ folgende Zeilen widmen: Einer der zu den Übungen in Landau eingezogenen Landwehrmänner mußte wieder entlassen werden, weil unter den gesamten Beständen der Garnison weder eine Uniform, noch eine Säbelkuppel gefunden werden konnte, welche imstande gewesen wäre, die Körperfülle jenes Landwehrmannes zu umschließen.

Wolle.

Berlin, 22. Juni. Der Wollmarkt hat gestern auch auf den Stadtlagern sein Ende erreicht. Man glaubt an die Beständigkeit der jetzt herrschenden Preise, daß die Preise für die guten, feineren und gangbaren Wollen vielleicht noch etwas anziehen können. Gezahlt wurden: Hinterpommern aaa. 52—54 Thlr., do. aa. 48—50 Thlr., do. a/aa. 45—46 Thlr., do. a., verzüchtet 42—44 Thlr., Vorpommern 40—43 Thlr., Märkische Stoff 40—46 Thlr., Westpreußen 40—46 Thlr., Posener Mittelwuch 48—52 Thlr., Locken 32—35 Thlr.

Danziger Standesamt.

Vom 22. Juni.

Geburten: Feuerwerks-Leutnant Ewald Reikel, S. — Zimmerges. Friedr. Ernst Georg Grau, T. — Kaufmann Rud. Gromoll, S. — Maschinist Martin Aug. Klein, T. — Kfm. Leo Dünki, S. — Kfm. Louis Willdorff, S. — Schneidermstr. Gust. Liedtke, T. — Zuschneider Rob. Biegenhagen, T. — Schuhmacherges. Joh. Gontke, T. — Arb. Aug. Schramm, T. — Uebel.: 1 S., 1 T.

Aufgebote: Arb. Joseph Rogozinski in Bieckel und Apollonia Karpinski, hier. — Schiffszimmermann Herm. Leop. Schibowski und Mathilde Marie Zielke. — Arb. Alb. Eduard Köpping und Klara Emilie Mathilde Vollmann. — Nebenzoll-Assistent Ferd. Liedtke u. Amalie Zimmermann, geb. Brzezinski, beide aus Illowo. — Arb. Karl Ferd. Sehlz in Wonneberg und Johanna Bertha Kopitki, hier.

Heiraten: Arb. Valentinus Gehrmann und Anna Arendt. Todesfälle: S. d. Arb. Herm. Beth, 3 M. — Schriftfegergehilfe Frdr. Jul. Paul Keller, 26 J. — Wwe. Magdalena Köll, geb. Amiel, 87 J. — T. d. Schneiderges. Vernh. Siebert, 3 J. — Frau Marie Käthe, geb. Schmid, 41 J. — S. d. Grenadiers Friedr. Schmidtke, 2 W. — T. d. Maurerges. Karl Schiff, 7 M. — T. d. Arb. Julius Kries, 1 J. — S. d. Maschinenbauers Rob. Lewandowski, 10 M. — Wwe. Amalie Steffens, geb. Fests, 65 J. — Arb. Joh. Sarecki, 34 J. — Lehrling Herm. Wunde, 15 J. — Wwe. Jda Cäcilie Franziska Braunsewetter, geb. Siemens, 49 J. — Uebel.: 2 S., 2 T.

Marktbericht.

[Wilezowski & Co.] Danzig, 23. Juni.

Weizen loco heute bei schwachem Angebot ruhige Stimmung, doch wurden unveränderte Preise für die gehandelten 200 Ton. bedungen. Es ist bezahlt für inländ. bunt 126 Pfd. 160, feinhunt 130 Pfd. 165, für polnischen zum Transit gutbunt 125 Pfd. 142, hochbunt 127 Pfd. 148, für russischen zum Transit rot mit Roggen befest 125/6 Pfd. 130, rot befest 127/8 Pfd. 133, rot 126—129 Pfd. 128—133, frank 113/4 Pfd. 123, bunt 123 Pfd. 137, dunkel glatt 125/6 Pfd. 140, weiß 129 Pfd. 154 Pfd. per To. Regulierungspreis 140 Pfd.

Roggen loco unverändert; Umjak 35 Ton. und bezahlt per 120 Pfd. für polnischen zum Transit schweres Gewicht 107, russischen zum Transit befest schmal 101, 102 Pfd. p. To. Bon inländ. Roggen sind Verkäufer nicht bekannt gemacht. Regulierungspreis 135, unterpolnischer 105, Transit 104 Pfd. Gerste loco ruhig, inländische große 111 Pfd. brachte 138 russische zum Transit ohne Gewicht 90, 105 Pfd. 93 Pfd. p. To. Erbsen loco wurden polnische zum Transit zu 104, russische zum Transit zu 108 Pfd. p. To. verkauft. Weizenkleie loco russische mit Rebers große zu 3,30, 3,50, feine zu 2,92 1/2 Pfd. per Str. gekauft. Spiritus loco 42 Pfd. bezahlt. Safer loco inländ. zu 130 Pfd. per Tonne gekauft. Gedrich loco russischer zum Transit befest nach Qualität zu 85, 95 und 100 Pfd. p. Ton. verkauft. Hülsen loco russischer Sommer zum Transit zu 207 Pfd. per Ton. gekauft. Wicken loco polnische zum Transit wurden zu 75 Pfd. per Tonne verkauft. Wintertraps Termine August-September inländ. 230 bezahlt. Petroleum per 50 Kilo 8,10 Pfd. unverzollt ab Neufahrwasser. Maschinensohlen per 3000 Kilo 35 Pfd. ab Neufahrwasser.

Berlin, den 23. Juni.

Breite, loco per 1000 Kilogr.

Weizen 160—180 Pfd., Roggen 138—150 Pfd., Gerst. 122—175 Pfd., Safer 132—162 Pfd., Erbsen, Roschware 146—200 Pfd., Futtermware 128—138 Pfd., Spiritus per 100 % Liter 42,9—42,7 Pfd. bez.

Berliner Kursbericht vom 23. Juni.

4 1/2 % Deutsche Reichs-Anleihe	104,30
4 1/2 % Preussische konsolidierte Anleihe	104,30
4 1/2 % Preussische konsolidierte Anleihe	104,40
3 1/2 % Preussische Staatsschuldchein	99,90
3 1/2 % Preussische Prämien-Anleihe	143,50
4 1/2 % Preussische Rentenbriefe	101,70
4 1/2 % alte Ritterschaftl. Westpreuß. Pfandbriefe	101,60
4 1/2 % neue Westpreussische Pfandbriefe	101,50
3 1/2 % Westpreussische Pfandbriefe	96,30
4 1/2 % Ostpreussische Pfandbriefe	101,60
3 1/2 % Ostpreussische Pfandbriefe	96,40
4 1/2 % Posener landw. Pfandbriefe	101,25
5 1/2 % Danziger Hypth.-Pfandbriefe pari ausl.	104
4 1/2 %	102
5 1/2 % Stettiner Hypothek.-Pfandbriefe	100,30
5 1/2 % Preussische Hypoth.-Pfandbriefe 110 r.	109,25
Danziger Privatbank-Aktien	122,10
5 1/2 % Rumänische amortisierte Rente	93,60
4 1/2 % Ungarische Goldrente	81

(Man sei stets vorsichtig.) Alle, welche an diesem Blut, und infolge dessen an Hautausschlag, Blutandrang nach Kopf Brust, Hämorrhoiden u. leiden, sollten nicht versäumen, durch eine Frühjahrs-Reinigungskur, welche nur wenige Pfennige pro Tag kostet, ihren Körper frisch und gesund zu erhalten. Man nehme das hierzu beste Mittel: Apotheker R. Brandts Schweizerpillen, erhältlich à M 1 in den Apotheken.

Der St. Vincenz-Frauen-Berein in Danzig

hält während der Sommermonate seine Versammlungen Mittwoch nachmittags 3 Uhr.

Der „Kath. Fechtverein“ zu Danzig

unternimmt bei günstiger Witterung am Mittwoch, 24. Juni cr., nachmittags, einen gemeinschaftlichen Ausflug seiner Mitglieder und Chargierten nach

„Drei Schweinsköpfe.“

Fahrtgelegenheiten: Eisenbahn Lege Thor Abfahrt 1,1 Uhr und 4,13 Uhr nachmittags bis Gützberberge; Pferdebahn: alle halbe Stunde bis Obra, von dort in 20—25 Minuten zu Fuß nach „Drei Schweinsköpfe.“

U. a.: Produktionen von Spezialitäten ersten Ranges: Baldachini, Nearenburgh, Kummerland jun.

NB. Eine besondere Kurrende wird nicht kourrieren.

Um zahlreiche Beteiligung ersucht der Vorstand.

Lose

an der am 9. August cr. in Danzig stattfindenden Bienenzuchtlichen Ausstellung des Hauptvereins Danzig

sind à 50 Pf. zu haben in der Expedition des „Westpr. Volksblatts.“

Gewinne: 1 Bienenvolk im Kasten, 1 Bienenvolk im Korbe, 1 Honigschlender, 2 Räucherapparate, 2 Bienenhäuten, 4 Geräte; ferner 244 Gläser Schlenkerbouig zu 10, 5, 3, 1 und 1/2 Pfund.

J. Lulkowski,

Danzig, Heil. Geistgasse 97, empfiehlt sich den hochwürdigen Herren Pfarrern und den geehrten Kirchenvorständen zur Anfertigung von Altar-, Fahnen- und Tragebildern in künstlerischer Ausführung, sowie zur Renovierung alter Gemälde, Vergoldungen und Ausstricharbeiten jeder Art.

Ein ordentlicher Knabe kann zum 1. Juli oder später in mein Kolonialwaren-Geschäft als

Lehrling

eintreten. Lauenburg in Pomm.

G. F. Lange.

Zu den bevorstehenden Annahmen der Kinder zur ersten hl. Kommunion

empfehle das von Herrn Prälaten Landmesser herausgegebene

Gebet- und Gesangbuch

von den einfachsten bis zu den elegantesten Einbänden zu billigsten Preisen.

H. F. Boenig.

Im Verlag von Gressner & Schramm in Leipzig erscheint und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

A f g h a n i s t a n

und seine Nachbarländer.

Der Schauplatz des jüngsten russisch-englischen Konflikts.

Nach den neuesten Quellen geschildert von

Dr. Hermann Roskoschyn.

Der Verfasser, den sein bekanntes großes Werk über das asiatische Rußland als berufenen Schilder der jetzt im Vordergrund des Interesses stehenden Gegenden erscheinen läßt, schildert hier auf Grund der neuesten und besten Quellen in höchst anziehender Weise Afghanistan, das russische Turkmengengebiet und die an Afghanistan grenzenden Teile Persiens und Indiens. Das mit ca. 200 Illustrationen (darunter viele zweifelhafte) und zahlreichen Detailkarten ausgestattete Werk erscheint in ca. 24 Lieferungen großen Formats zum Preise von

nur 60 Pfennig pro Lieferung

und wird vor Jahreschluss komplett vorliegen. In höchst effektivem Prachtband wird das reich ausgestattete Werk höchstens 10 Mark pro Band kosten. Mit der Schlußlieferung erhalten die Abonnenten eine große, in Farben ausgeführte

Karte von Afghanistan als Gratis-Beigabe.

Bei Beginn des neuen Quartals zum Abonnement empfohlen:

Deutscher Hauschat.

Illustriertes Unterhaltungsblatt.

Preis Quartal 1 M. 80 Pf. In 18 Hefen à 40 Pf.

Text spannend und belehrend, Form, Ausstattung und Illustration allen Ansprüchen Rechnung tragend.

Abonnements nehmen alle Buchhandlungen und Postanstalten entgegen.

Probennummern gratis und franco.

Die Verlagsbuchhandlung Friedrich Pustet in Regensburg.

St. Josphats-Berein zur Unterstützung der bulgarischen Mission.

Die verehrten Rendanten der einzelnen Pensions-Kronen werden ersucht, die gesammelten Beiträge für das verfloßene Halbjahr, wenn möglich bis zum 8. Juli cr., an den geistlichen Lehrer Herrn Rabca in Pelsin gütigst abliefern zu wollen, weil demnächst die eingegangenen Liebesgaben an die Direktion der Mission in Adrianopel abgeschickt werden sollen. Es ist dringend erwünscht, daß auch die Namen der in diesem Halbjahr verstorbenen Mitglieder des Vereins aufgeführt werden, für welche am Missionsorte Seelenämter regelmäßig abgehalten werden.

Ein Bäckergejelle,

auf mehreren Stellen längere Zeit beschäftigt gewesen und imstande, die Bäckerei selbständig zu führen, sucht Stellung, am liebsten auf dem Lande. Gest. Off. unter A. R. befördert die Expedition dieses Blattes.

Dem Herrn Johann Korthals in Refau zu seinem Namenstage

am 24. Juni die herzlichsten und innigsten Glückwünsche und ein dreifach donnerndes Hoch! Hoch! Hoch! von M. J. B.

In meinem Verlage ist erschienen und zu haben:

Anleitung zur Berechnung

von Porto für gewöhnliche Briefsendungen, Postanweisungen, Briefe mit Wertangabe, Postvorschuss-Sendungen etc., wie des Personengeldes und Überfrachtportos

nebst einem Verzeichnis der in der ersten Taxzone belegenen Postanstalten und Nachweisung einer Anzahl von Taxzonen grösserer Postanstalten von Danzig aus.

Vom 1. April 1883 a. b.

Preis: 20 Pf.

Danzig.

H. F. Boenig.

Skanowanie i opracowanie graficzne na CD-ROM :



ul. Krzemowa 1

62-002 Suchy Las

www.digital-center.pl

biuro@digital-center.pl

tel./fax (0-61) 665 82 72

tel./fax (0-61) 665 82 82

Wszelkie prawa producenta i właściciela zastrzeżone.

Kopiowanie, wypożyczenie, oraz publiczne odtwarzanie w całości lub we fragmentach zabronione.

All rights reserved. Unauthorized copying, reproduction, lending, public performance and broadcasting of the whole or fragments prohibited.